

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Die Schulunterhaltungskosten.

Die Statistik ist doch die Mutter aller politischen Weisheit. Das statistische Bureau hat jüngst ein Werk über das gesammte Volksschulwesen im preussischen Staate auf Grund der Ergebnisse des Jahres 1886 herausgegeben, aus welchem u. A. erhellt, daß die Schulunterhaltungskosten in den verschiedenen Gegenden der Monarchie sehr bedeutend von einander abweichen. Wenn man da liest, daß z. B. in Münster 13,6 schulpflichtige Kinder auf je 100 Einwohner kommen, im Kreise Schmiegel in Posen dagegen 22,9, so kann man sich einen Begriff davon machen, um wie viel mehr die Steuerkraft der Bewohner des Kreises Schmiegel in Anspruch genommen wird, als diejenige des Stadtkreises Münster. Wir haben ganze Landstriche, welche hierin sehr ungünstig situiert sind und wieder andere, von denen das Gegenteil gilt. So weist ein Landstrich in Posen und Westpreußen, der 13 Kreise umfaßt, 21,4% schulpflichtige Kinder auf, ein Landstrich in Schlesien von 10 Kreisen dagegen nur 16,6%.

Nun ist damit allerdings nicht immer gesagt, daß die Belastung der Steuerzahler sich nach dem Procentfug der schulpflichtigen Kinder richtet. Vielfach trifft es zu, nämlich wenn die Schulen gleichwertig sind. Vielfach ist aber das letztere nicht der Fall. So z. B. in dem eben angeführten Falle. In dem westpreussisch-posenischen Districte entfallen 325,2 Mark Schulunterhaltungskosten auf je 100 Einwohner, in dem schlesischen Districte 315,7 Mark. Das ist kein nennenswerther Unterschied. Hier macht sich die Folge des verschiedenartigen Procentfuges der schulpflichtigen Kinder in der Verschiedenartigkeit der Güte der Schulen geltend. In dem westpreussisch-posenischen Districte entbehren 64,9% aller Schulkinder eines normalen Unterrichtes, in dem schlesischen Districte nur 26,5%. Zieht man nun gar die am günstigsten resp. ungünstigsten situierten Kreise in Betracht, so erhält man die wunderlichsten Resultate. So findet in den Kreisen Jauer und Schmiegel nahezu dieselbe Belastung der Einwohner statt; je 100 Einw. bringen je 356,9 bzw. 352,6 M. für die Volksschule auf. Im Kreise Jauer werden aber über 80% aller schulpflichtigen Kinder unter normalen Frequenzverhältnissen unterrichtet, im Kreise Schmiegel nur 25%.

Diese Verschiedenartigkeit der Verhältnisse ist selbstverständlich nicht geeignet, einer schablonenartigen Bemessung der Staatsbeihilfe für das Schulwesen das Wort zu reden. Der Staat hat die Pflicht zu solchen Beihilfen anerkannt. Die Gerechtigkeit erfordert, daß den Kreisen resp. Communen, welche einen hohen Procentfug schulpflichtiger Kinder aufweisen, eine höhere Subvention gewährt wird, als den Kreisen resp. Communen mit einem niedrigen Procentfug solcher Kinder. Der Staat muß fordern, daß seine heranwachsenden Bürger allenthalben gleichmäßig erzogen werden. Um dies zu erreichen, würde aber unter den heutigen Verhältnissen der Steuerzahler in der einen Commune vielfach das Doppelte von dem für das Schulwesen zu leisten haben, was der ebenso hoch eingeschätzte Steuerzahler in einer andern Commune leistet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat die vorstehend geschilderten Verhältnisse in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen, und es ist anzunehmen, daß auch der Gesetzgeber mit ihnen rechnen wird. Wir erachten das gleichfalls für erforderlich, wenn auch voraussichtlich unsere Provinz, insbesondere unser Regierungsbezirk dadurch gegen andere Gegenden eine Benachtheiligung erfahren dürfte. Wenn die Schulverhältnisse in den Districten mit einem hohen Procentfug schulpflichtiger Kinder durch Staatsbeihilfe denjenigen der begünstigteren Districte gleichgestellt werden, so kommt dies dem ganzen Staate zu Gute, und die Billigkeit erfordert, daß es geschehe, sobald constatirt ist, daß die Steuerzahler andernfalls übermäßig belastet werden müssen.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser hat sich gestern nach Voh begeben und beabsichtigte, heute Gudwangen am Sogne-Fjord zu besuchen.

— Der Bundesrath hat am Sonnabend eine (im Uebrigen belanglose) Sitzung abgehalten und ist dann in seine Sommerferien eingetreten.

— Fürst Bis marck wird sich Anfang August zum Kurgebrauch nach Rissingen begeben.

— Der Angriff auf Pangani durch den Hauptmann Wis mann sollte nach einer Mittheilung der „Vossischen Zeitung“ gestern oder heute erfolgen. Darnach würde er seine ganze Aufmerksamkeit der Küste zwischen Dar-es-Salaam und Pemba zuwenden. Der Wis mann'sche Dampfer „Besub“ ist der „Post“ zufolge am 3. Juni in Uden angekommen, wo er bis nach der Monsunzeit liegen bleiben soll, da er wegen seiner geringen Kohlenfassung nicht gegen den Monsun angehen kann. — Die Emin-Pascha-Expedition des Herrn Dr. Peters ist nach einem dem Ausschusse des Emin Pascha-Comitees zugegangenen Telegramm thatsächlich von der Kivuhobucht nördlich von Lamu in das Innere abmarschirt. Dr. Peters begibt sich demnach in eine Gegend, die Emin Pascha muthmaßlich schon im vorigen Winter verlassen hat. Wenn Emin Pascha heute überhaupt noch lebt, wird er eher an der Küste sein, als Dr. Peters in der Aequatorialprovinz.

— Der in Sidney eingetroffene Dampfer „Lübeck“ brachte die Nachricht von einem endgültigen Friedensabsluß zwischen Mataafa und Tama-sefe. Die von Sir John Thurston gegen den britischen Consul in Apia wegen angeblich deutschfeindlicher Handlungen geführte Untersuchung ist abgeschlossen. Die erhobenen Anklagen wurden als grundlos befunden und der Consul freigesprochen.

— Der vormalige Consul auf Samoa, Theodor Weber, Mitglied des Vorstandes der Südsee-Plantagengesellschaft, ist in der Nacht zum Montag in Hamburg gestorben.

— Die wegen „Fortsetzung“ der i. Z. verbotenen, später aber wieder freigegebenen Berliner „Volkszeitung“ angeklagten Redacteure wurden gestern freigesprochen. Es glückt eben nichts mehr.

— Die aus Karlsruhe stammende Nachricht, nach welcher Kaiser Wilhelm II. sich über die Streitfrage mit der Schweiz in wohlwollendem und verständlichem Sinne ausgesprochen hat, wird von den Basler Nachrichten in folgender Weise bestätigt und ergänzt. Zu der kürzlich stattgefundenen Hochzeitfeier in Sigmaringen war auch ein Schweizer, der ehemalige neapolitanische General von Schumacher in Luzern, geladen. Er wurde dem Kaiser vorgestellt, der ihn durch eine längere Unterhaltung auszeichnete und die Zuvorsicht aussprach, daß der zwischen den Regierungen der beiden Länder ausgebrochene Zwist bald seinen Absluß finden werde. Aus der Umgebung des Kaisers wurde General von Schumacher versichert, daß es sich nie um einen Angriff auf die schweizerische Neutralität handeln könne; wenn diese Neutralität nicht schon existierte, müßte man sie schaffen. Dasselbe Blatt weiß auch zu berichten, daß thatsächlich sáddeutsche Regierungen, insbesondere die badische, gegen etwaige Grenzverletzungen des Grenzverkehrs Bedenken erhoben. Als die bekannte Drohung erfolgt war, seien Vorstellungen theils schriftlich, theils durch hervorragende Bürger mündlich gegen die in Aussicht gestellten Maßregeln erhoben worden, und diese Vorstellungen hätten die Geltendmachung der nur zu gewichtigen Bedenken seitens der badischen Regierung zur Folge. Von Grenzsperrre und dergleichen hört man gegenwärtig auch nichts mehr und es ist das wohl auf die Einsprache Badens zurückzuführen.

— Auf die vielfachen Widersprüche, welche sich in den drei Erlassen des Fürsten Bis marck an den Gesandten in der Schweiz befinden, wird mehrfach in der Presse hingewiesen. Die Widersprüche sind allerdings nahezu so drastisch, wie die Widersprüche in Bezug auf die Werthschätzung der Colonialpolitik zwischen dem Briefe des Kanzlers an Dr. Fabri und der bekannten Rede des Kanzlers im Reichstage. In dessen hat es ja an solchen Widersprüchen auch i. Z. schon nicht in dem Immediatbericht des Kanzlers vom 30. September v. J. gefehlt, welcher die Verfolgung des Verfassers des Tagebuchs Kaiser Friedrichs einleitete. Bei den Erlassen gegen die Schweiz heist es beispielsweise in dem Erlaß vom 26. Juni am Anfang: Die Schweizer Centralbehörden gewähren deutschen Beamten nicht dieselbe Duldung und Nachsicht, deren die in der Schweiz befindlichen reichsfeindlichen Deutschen sich in so reichem Maße erfreuen. Am Schluf der Note aber erinnert sich der Kanzler gegenüber Herrn Droz nicht, „daß wir dem aus-

wärtigen Departement der Eidgenossenschaft einen Vorwurf gemacht hätten, die Regierung und das Volk der Schweiz fördere die Revolution und die Anarchie.“ Der Kanzler zweifelt auch nicht an der Absicht der eidgenössischen Centralbehörde, „die Pflichten internationaler Nachbarschaft zu erfüllen“, er glaube nur, daß die bisherige Gesetzgebung der Schweiz der Centralregierung nicht die nöthigen Machtvollkommenheiten gegenüber den Localbehörden gebe. Man kann allerdings angesichts solcher Widersprüche kaum begreifen, wie dieselbe Note aus einer und derselben Feder geflossen ist.

— Die deutsche Regierung hat sich entschlossen, den zwischen Berlin und Rom einzuführenden Blißzug nicht über den Gotthard, sondern über den Brenner zu leiten. Es ist unverkennbar, daß die gegenwärtigen Differenzen mit der Schweiz diesen Entschluß beeinflusst haben.

— Die böhmischen Stádtewahlen sind für die Jungcechen nicht so günstig ausgefallen wie die Landgemeindevahlen. Das Gesamtergebnis der Stádtewahlen ist folgendes: Es sind gewählt 32 (bisher 33) Deutsche, 24 Jungcechen, 9 Jungcechen; 7 Mandate blieben unentschieden, da theils Neuwahlen, theils engere Wahlen erforderlich sind. — Auch aus Laibach lauten die Nachrichten für die Deutschen nicht günstig. Bei der gestern in der Gruppe der Städte und Marktflecken, sowie in der der Handelskammern stattgehabten Landtagswahlen wurden acht Slovenisch-Nationale und ein Deutscher gewählt; in einem Falle ist engere Wahl erforderlich.

— Aus Frankreich wurde am Sonntag eine Mittheilung des Rochefort'schen „Intransigeant“ veröffentlicht über eine angebliche Unterredung des Obersten Vincent mit dem Kriegsminister, sowie über eine Aussage Vincents vor der Commission des Staatsgerichtshofs. Die Mittheilung gipfelte darin, daß Boulanger die für das Auskunfts-bureau des Kriegsministeriums bestimmte Summe von 100 000 Frs. gekürzt haben soll. Der halbofficiöse Pariser „Temps“ hat die Mittheilung des „Intransigeant“ sofort für falsch erklärt. — Der Deputirte de Lanesan hat dem Marineminister Krantz mitgetheilt, er werde eine Interpellation einbringen, um zu erfahren, welche Maßnahmen der Minister vorzuschlagen gedenke, um der Unzulänglichkeit der Flotte, sowie den nach seiner Ansicht gelegentlich der jüngsten Flottenmandver offenkundig gewordenen Mängeln der Rástenvertheidigung abzuhelfen. Krantz wird die Interpellation Lanesan's heute beantworten.

— In der italienischen Deputirtenkammer erklärte Crispi gestern, die Verhaftungen einzelner Italiener in Oesterreich seien vollkommen gerechtfertigt. Die Erklärungen des österreichischen Ministers des Aeußern Grafen Kalnoky in den Delegationen seien würdig, flug und weise. Crispi erklärte sodann noch hinsichtlich des Katholikencongresses, derselbe habe ohne Betheiligung der österreichischen Regierung stattgefunden, und verwies in dieser Beziehung auf die Erklärungen des Grafen Taaffe gelegentlich der Beantwortung einer Interpellation, worin derselbe die Aufrechterhaltung der Freundschaft mit Italien als Hauptzweck bezeichnete. — Hierauf beschloß die Kammer die Vertagung bis zum Herbst.

— Die russische Regierung hat mitgetheilt, daß sie die internationale Arbeiterschutz-Conferenz „aus Opportunitátsgründen“ nicht bescheiden werde. Von der russischen Regierung war natürlich von vorn herein nichts Anderes zu erwarten.

— Der Trinkspruch des Czaren auf den Fürsten von Montenegro wird jetzt von dem Petersburger „Regierungsanzeiger“ im Wortlaut mitgetheilt. Danach lautet der Trinkspruch deutsch wie folgt: „Ich trinke die Gesundheit des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und wahren Freundes Rußlands.“ Die Serben sollten sich dies Wort hinter die Ohren schreiben.

— Der 13jährige König von Serbien läßt sich feiern, wie ein Monarch, der sich die größten Verdienste um sein Vaterland erworben hat. Am Sonnabend wurde ihm in Milanobag ein Fackelzug gebracht. Der König, welcher wiederholt am Fenster erschien und mit lebhaften Rundgebungen begrüßt wurde, antwortete auf eine an ihn gerichtete Anprache: Er fühle sich glücklich in der mit dem Leben und Wirken der berühmten Vorfahren so eng verknüpften Gegend einen so herzlichen

Empfang gefunden zu haben. — Am Sonntag Morgen begab sich der König mit den Regenten und den Ministern nach Zakowo, wo Milosch Obrenovic am Palmsonntag 1815 vor der Kirche den Aufstand gegen die Türken proclamierte. Nachdem daselbst das Dejeuner genommen worden war, kehrte der König nach Milanobag zurück. In diesen Tagen wird er endlich seine Rundreise beenden und sich wieder nach Belgrad begeben. Kurze Zeit darauf dürfte die Königin Natalie in Belgrad eintreffen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 9. Juli.

* Nachdem am Freitag das Realgymnasium in die Ferien getreten war, beginnt heute auch für alle übrigen Schulen die goldene Zeit der Freiheit. Möge sie in der rechten Weise benutzt werden, d. h. zur Pflege der Gesundheit, zur Stärkung der Körperkräfte, zum frühlichen Umherstreifen in Feld und Wald. Die Pädagogik hat sich zwar in anerkennenswerther Weise zu dem Standpunkt emporgeschwungen, daß auch in den lauren Wochen des Schulunterrichtes von Seiten der Schule alles aufgeboten werden muß, um die unvermeidlichen Nachteile des langen Eisens auf den Schulbänken für die körperliche Entwicklung der Kinder durch thünlichste Pflege des Körpers in und außerhalb des Schulunterrichtes nach Kräften auszugleichen. Aber alles in dieser Beziehung Erforderliche kann die Schule nicht thun. Hier müssen die Eltern nachhelfen. Sie müssen ihre Kinder gut beobachten, deren körperliche Schwächen und Mängel studiren und rechtzeitig die geeigneten Maßregeln ergreifen, um einem Uebel schon im Entstehen zu begegnen. Das ist zumal heilige Pflicht der Eltern in den Ferien, in denen sonst Niemand auf die Kinder aufpaßt und gegebenen Falles sie auf ihre Sünden gegen sich selbst aufmerksam macht. Und noch eine zweite Pflicht haben die Eltern namentlich in den Ferien: darüber zu wachen, daß die guten Lehren der Schule in moralischer Beziehung nicht während der Ferien in die Brüche gehen. Lustig und fröhlich sein soll die Jugend, aber sie soll nicht verwildern. Hier gilt es die richtige Grenze zu finden, und das ist nicht immer leicht. Es wird am besten gelingen, wenn die Eltern ihre freie Zeit den Kindern widmen und sich an den Jugendspielen und Streifzügen betheiligen, so oft die Möglichkeit dazu ihnen gegeben ist.

* Bekanntlich ist unsere Schlachthaus-Angelegenheit dadurch in's Stoden gerathen, daß die ursprünglich ausgearbeiteten Pläne im letzten Augenblick wieder verworfen wurden. Die neuen Pläne sind nunmehr aufgestellt und werden dem Stadtverordneten-Collegium in der nächsten Sitzung zur Genehmigung unterbreitet werden. Inzwischen wird den Stadtverordneten Gelegenheit gegeben, die Pläne in Augenschein zu nehmen. Die letzteren werden für die Stadtverordneten am Donnerstag von 11 bis 12 Uhr und am Freitag von 3 bis 4 Uhr auf dem Rathhause ausgestellt sein und von Herrn Stadtbaurath Severin erläutert werden. Mit der ev. Genehmigung der Pläne durch die Stadtverordneten ist aber die Inangriffnahme des Baues noch nicht gesichert. Die Sache geht dann vielmehr erst nach Liegnitz, und so wird der Bau schwerlich noch in diesem Jahre begonnen werden können. Hoffentlich bewährt sich auch in diesem Falle das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut.“

* Wir werden von zuständiger Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Matthaei-Stiftung nicht auf Antrag des Gewerbevereins erfolgt, sondern aus der Initiative der städtischen Behörden hervorgegangen ist.

* Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der Zinsfuß für die von der städtischen Sparkasse und den übrigen städtischen Kassen ausgeliehenen Hypotheken-Capitalien vom 1. Januar ab auf 4% herabgesetzt wird. Für die von jetzt ab auszuleihenden Capitalien kommt bereits der Zinsfuß von 4% zur Anwendung.

* Gestern trafen 10 Officiere von den verschiedensten Cavallerie-Regimentern des V. Armee-corps sowie ein Artillerie-Officier nebst den entsprechenden Mannschaften auf einer Uebungsreise hier ein. Dieselbe wird von einem Oberlieutenant des Generalstabes geleitet. Heute wurde die Reise bis nach Sorau fortgesetzt, morgen geht es nach Muskau, übermorgen nach Görlitz u. s. w.

* Das diesjährige Stiftungsfest des Kriegervereins verlief, vom schönsten Wetter begünstigt, durchaus programmgemäß. Die Festrede hielt Herr Premierlieutenant Mattenklott. Die Aufführungen der patriotischen Theaterskizzen erfreuten sich allgemeinen Beifalls; der Beweis, daß Herr Director Hannemann über gute Kräfte verfügt, ist am Sonntag Abend bereits geliefert worden. Da es auch Herr Fink vollaus vorhanden hatte, die an Keller und Küche gestellten Anforderungen zu befriedigen, werden die Teilnehmer sich noch lange des wohl gelungenen Festes erinnern.

* Der hiesige Werkmeisterverein machte am Sonntag einen Ausflug nach Neusalz a. O., wo eine Zusammenkunft mit den Werkmeistervereinen von Glogau, Freystadt, Beuthen a. O. und Neusalz stattfand. Der Verein Neusalz feierte gleichzeitig sein erstes Stiftungsfest. Nachdem der Vorsitzende des Neusalzer Vereins die Erschienenen herzlich begrüßt hatte, sprach Werkmeister Göbe-Grünberg über die Ziele und Erfolge des Werkmeister-Verbandes. An der Sitzung theilnahmen sich auch einige Fabrikanten aus Neusalz. Nach der Mittagstafel im Schützenhause fand ein gemeinsamer Spaziergang nach dem Oberwald-Clubstamm statt. Nach der Rückkehr nach Neusalz wurde noch ein Länzchen abgehalten, bis der letzte

Zug nach Grünberg eintraf, mit dem die hiesigen Teilnehmer des Festes die Rückfahrt antraten.

* Die Verkäuferin Anna Reil bei dem Destillateur Herrn Rinke hieselbst, hatte schon seit einiger Zeit nicht das richtige Verständniß für das „Mein und Dein.“ Sie hatte aber bis gestern das Glück, daß ihr Mißverständniß, welches sie in Bezug auf die Ladentasse bewies, nicht auffiel, oder ihr wenigstens nicht bewiesen werden konnte. Dies gelang indeß gestern, und so ist ihr denn bis auf Weiteres in einsamer Zelle Gelegenheit gegeben worden, über die Folgen ihrer Verwechselung fremden und eigenen Geldes nachzudenken.

* Im Gegensatz zu den Rieseneiern, die in diesem Frühjahr mehrfach auf unserm Redactionspulte lagen, hat jetzt ein Zwergerl daselbst Platz gefunden. Dasselbe stammt von einer großen Henne, dem Herrn Rintmann in Flora's Ruh gehörrig, und wiegt nur 5 Gramm.

* Bei der am 26. vorigen Monats stattgefundenen Erbschaft eines Kreisraths-Abgeordneten im Wahl-Verbande der Landgemeinden ist der Oberförster Herrlich zu Deutsch-Wartenberg auf die Zeit bis Ende 1894 gewählt worden.

* Gegen den Maurer Hermann Hoffmann, geboren den 19. August 1859 zu Schwarmitz, zuletzt in Berlin, Muskauerstr. Nr. 50, wohnhaft gewesen, ist die Untersuchungshaft wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächstgelegene Amts-Gefängniß abzuliefern, zugleich aber an das Amtsgericht zu Cöpenik zu den Akten D 150. 89. Nachricht zu geben.

* Gegen den Schmiedegesellen Friedrich Ruzmann al. Ruzmann aus Deutsch-Kessell, geboren am 9. Februar 1861 zu Droschkau, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Betruges und einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Beuthen a. O. abzuliefern.

* Der v. Walter in Kühnau, der sich, wie in letzter Nummer berichtet, daselbst erhängt hat, war der Häusler August Walter. Wir theilen dies mit, um etwaigen Irrthümern vorzubeugen.

* Die Ferien des Kreis-Ausschusses finden vom 21. Juli bis 1. September statt. In dieser Zeit gelangen nur schleunige Sachen zur Verhandlung in öffentlicher Sitzung, im Uebrigen aber bleiben die Ferien auf den Lauf der gesetzlichen Fristen ohne Einfluß.

* Die jüngst abgehaltene Sitzung des Provinzial-Ausschusses für Schlesien brachte für uns nur wenig Interessantes. Die beantragte Ueberweisung des Restbestandes der seitens des Provinzial-Hülfscomités zur Unterstützung der durch Hochwasser Beschädigten gesammelten Gelder an den Provinzial-Verband von Schlesien wurde genehmigt. — Der mit der Stadtgemeinde Deutsch-Wartenberg über den Anschluß an die provinzielle Einrichtung zur Fürsorge für die Hinterbliebenen von Beamten abgeschlossene Vertrag wurde genehmigt und vollzogen. — Der Stadt Glogau wurde für den Umbau des Tragsystems der städtischen Oberbrücke in Glogau ein Bauhülfsgeld von einem Drittel der nachzuweisenden vom Landesbaurath festzustellenden Baukosten bis zum Höchstbetrage von 6710 M. bewilligt.

* Der 24. Schlesische Gewerbetag ist seit gestern in Schweidnitz versammelt. Wir berichten in nächster Nummer über die wichtigsten Beschlüsse desselben.

* Am 21., 22. und 23. Juli cr. findet in Breslau, in der Actienbrauerei, Nicolaitstraße Nr. 27 der 6. Schlesische Schneidertag statt.

* Am Sonntag feierte der Hahnauer Männer-Gesang-Verein das Fest seines 60jährigen Bestehens in Verbindung mit dem Sängertage des Niederschlesischen Sängerbundes. Am Vormittage wurden die ankommenden Sänger abgeholt und mit Musik nach dem Garten des „Goldenen Löwen“ geleitet, wo selbst die Stimmchleifen in Empfang genommen wurden. Um 10 Uhr traten die Dirigenten der Vereine zu einer Konferenz zusammen beabsichtigt Festlegung der Einzelgesänge und um 11 Uhr fand die Generalprobe auf dem Festplatz statt. Bei dem Mittagessen wurde besonders ein greiser Sänger, Herr Moritz, gefeiert, der dem Hahnauer Männer-Gesang-Verein seit dessen Gründung angehört. Um 3 Uhr traten die erschienenen 28 Vereine auf dem alten Schießplatze zum Festzuge an. Der Grünberger Quartettverein war durch eine Deputation von 4 Mann vertreten. Der Zug bewegte sich zunächst durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Stadthause, vor welchem Auffstellung genommen und zwei Verse des Bundesliedes gesungen wurden. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Müller mit herzlichen Worten die Gäste, worauf noch der Vorsitzende des Bundes, Herr Taubstumm-Anstalts-Director Krag-Regnitz, eine Ansprache hielt. Nach Einreichung der Ehrenkränze in den Zug bewegte sich derselbe durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatze, wo um 4 1/2 Uhr das Concert begann. Von mächtiger Wirkung waren die Gesänge des über 400 Mann starken Chores, und reicher Beifall der nach Tausenden zählenden Zuhörer lohnte die Sänger. Am Schluß des Concerts forderte der Vorsitzende des Hahnauer Männer-Gesang-Vereins, Herr Redacteur Ulmer, die Sangesbrüder zu recht zahlreichem Erscheinen im nächsten Jahre in Grünberg auf, was allseitig sehr beifällig aufgenommen wurde. Abends fand großes Concert und Feuerwerk, zum Schluß Sängerbalken statt. Gestern wurde ein Spaziergang nach Petersdorf unternommen.

* Die am 6. d. in Görlitz abgehaltene Generalversammlung der Rothenburger Sterbekasse, welche von dem mit der interimistischen Verwaltung der Directorstelle beauftragten Commissionsmitgliede

eröffnet wurde und unter dem Vorsitze der außerordentlichen Staatscommissars und Vorsitzenden der 21er Commission, Landchafts-Inditus Miesch zu Görlitz, von Nachmittags 3 Uhr bis Nachts 2 1/2 Uhr tagte, hat nach Anhörung des Revisionsbefundes der 21er Commission die Resolution gefaßt: „Generalversammlung erkennt alle Maßnahmen und Beschlüsse der 21er Commission, insbesondere auch das dem bisherigen Vorstände erteilte Mißfallen als richtig und sachmäßig an, dankt der Commission für die übernommenen großen Mißwaltungen im Interesse der Kasse und tritt allen ihren Feststellungen genehmigend bei.“ Dr. Wille wurde überaus scharf angegriffen, aber auch wieder warm verteidigt. Der interimistische Director der Kasse, Kaufmann Bellardi, hat Ungehörigkeiten in der Kasse selbst nicht zu constatiren vermocht, wohl aber viel zu hohe Kosten zu Gunsten des Directors Wille und der Vorstandsmitglieder. In Bezug auf die pupillarische Sicherheit der Hypotheken wurde constatirt, daß unverantwortliche Pflichtwidrigkeiten vorgekommen sind. Deshalb beschloß auch die Ver., daß die bisherigen Vorstandsmitglieder für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden sollen. Die Statuten-Abänderungsvorschläge der 21er Commission wurden im Wesentlichen angenommen, insbesondere auch (mit 10 524 gegen 7022 Stimmen) die Verlegung des Sitzes der Kasse von Rothenburg nach Görlitz. Die Besoldung der Beamten wird so festgestellt, daß eine Ersparniß von circa 15 000 M. eintritt. In den Verwaltungsrath wurden gewählt 4 Görlitzer, nämlich Dr. Blau, Braße, Baum und Miesch, ferner Steuer-Breslau, Fischer-Glogau, Worlitz-Cottbus, Petersilien-Berlin und Wayer-Rothenburg.

* Für den Fernsprech-Anschluß an die Linie Görlitz-Dresden wird in den Städten der Niederlausitz lebhaft Propaganda gemacht. Jetzt hat auch der Stadtrath Rawegky in Sommerfeld die einleitenden Schritte beabsichtigt Errichtung einer Fernsprecheinrichtung in dieser Stadt unternommen, um für später die Fernsprechverbindung mit Berlin vorzubereiten. In Sorau haben leider nur 13 Firmen ihre Betheiligung an der Fernsprech-Einrichtung zugesagt, während die Betheiligung von 20 Firmen erforderlich ist.

* Nur auf Grund der Erlaubniß des Grundeigentümers bzw. Feldbesizers ist das Aehrenlesen auf fremden Grundstücken erlaubt. Das Nachlesen ohne Erlaubniß wird auf Grund des § 368 ad 9 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs als strafbarer Eigennutz mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

* In Berücksichtigung der vielfältigen traurigen Ereignisse, welche das Aufbewahren bedeutender Vorräthe von gesammelten Riehnadeln, Raff- und Leiseholz in der unmittelbaren Nähe der Wohnungen zur Folge gehabt hat, indem hierdurch nicht nur die schnelle Verbreitung des ausgebrochenen Feuers befördert, sondern auch durch Selbstentzündung der aufgeschichteten Riehnadeln nicht selten der Ausbruch des Feuers herbeigeführt worden ist, sind die Orts-polizeibehörden und Gendarmen des Kreises angewiesen worden, eine genaue Revision der Aufbewahrungsstätten solcher Vorräthe vorzunehmen und deren Entfernung aus der unmittelbaren Nähe der Wohnungen anzuordnen.

* In der nun beginnenden Zeit der Pilze sei auf's Neue wieder daran erinnert, daß man die Pilze, wenn man den Nachwuchs schätzen und fördern will, nicht abreißen sondern abschneiden soll und daß man das sogenannte Futter oder die Fruchtschicht gleich am Standorte abpuzen und liegen lassen muß. Obwohl die allgemein gültigen Merkmale, ebbare Pilze von den giftigen zu unterscheiden, oft trügen, so verrathen sich doch die Giftschwämme meistens durch ihre blaugrüne, schwarze oder blutrothe Färbung, durch eine flebrige und schmierige Oberhaut und durch unangenehmen Geruch oder widrigen Geschmack. Findet man Pilze, welche beim Durchschneiden schnell blau anlaufen, oder sieht man in deren unmittelbarer Nähe alte verdorbene als schwarze Jauche auf der Erde liegen, so ist ebenfalls wahrscheinlich, daß man es mit schädlichen Schwämmen zu thun hat. Zur Sicherheit wäscht man alle Pilze, ehe sie zugekocht werden, in warmem Salzwasser ab, weil manche dadurch ihre Schädlichkeit verlieren. Das Schwarzanlaufen der Zwiebeln und Silberbüffel ist kein sicherer Beweis für die Giftigkeit der Pilze, sondern für das Vorhandensein von Schwefelwasserstoffgas in denselben. Um sich nun auf alle Fälle vor nachtheiligen Folgen des Pilzgenusses zu schützen, beobachte man vor allem die zwei Hauptregeln: Man sammle nur solche Pilze, welche in der Gegend als eßbar allgemein bekannt sind und man sammle die eßbaren Pilze nur im Jugendzustande; denn es ist vorgekommen, daß alte zumal in anhaltendem Regen gestandene wässrige Pilze, selbst wenn sie sonst eßbar sind, schädlich wirkten.

* Bezüglich der Ertheilung des Unterrichts in Handarbeiten in den Volksschulen ist neuerdings höherer Orts bestimmt worden, daß das Stricken, so weit es für die bürgerliche Haushaltung erforderlich ist, das Nähen in verschiedenen Rätchen, das Flicken, das Waschenähen, Waschezeichnen und alle schwierigeren Arbeiten des Wäschehäns und des Zuschneidens von Weißzeug stufenweise vom dritten Schuljahre ab in der Elementarschule gelehrt werden. Gebäht soll nur von solchen Kindern werden, welche die nothwendigen Fertigkeiten des Nähens, Stopfens u. s. w. sich sicher angeeignet haben; auch soll fleißigen Kindern gestattet werden, vier Wochen vor Weihnachten anderweitige Handarbeiten anzufertigen. Falls die Kinder von den Eltern das erforderliche Material nicht erhalten, hat der Schulvorstand es auf Kosten derselben zu beschaffen.

* Ueber die Ernte-Aussichten in Schesien bringt die „Sches. Ztg.“ einen Artikel, dem wir das Folgende entnehmen: Kaps ist so gut wie ganz fehlgeschlagen; große, mit dieser Frucht bestellte gewesene Flächen sind umgepflügt worden, und von den zur Reife gelangten, von Insecten vielfach geschädigten Beständen werden nur 15–20 Procent einer Mittelernte erwartet. Weizen ist kurz im Stroh geblieben und trägt größtentheils unvollkommene Körner; jetzt bald eintretender, durchdringender Regen könnte noch vielfach eine bessere Ausbildung der letzteren herbeiführen, wenn dieser nicht das massenweise Auftreten des Rostpilzes entgegenstände. Bedeutend schlechter als bei dieser Frucht wird das Ergebnis bei Roggen sein, dessen Ernte zur Zeit, um fast drei Wochen früher als gewöhnlich, im vollen Gange ist; diese Getreideart wird im Durchschnitt weder an Stroh noch an Körnern die Hälfte einer Mittelernte liefern. Ebenso schlecht, wenn nicht noch schlechter, liegen die Verhältnisse bezüglich der Gerste, des Hafers und der Hülsenfrüchte; hinsichtlich dieser Früchte steht in ausgedehnten Theilen der Provinz eine Missernte bevor, ein Verhältnis, welches auch durch die in diesen Tagen eingetretenen Niederschläge, selbst wenn dieselben allen Feldern hinlängliche Feuchtigkeit zuführen sollten, kaum wesentlich günstiger gestaltet werden wird. Auf kräftigen, guten Böden und bei späten Saaten kann dieser Regen den Gerste- und Haferbeständen wohl zum Theil noch zu besseren Körnern verhelfen; vielfach wird derselbe die bei den Landwirthen wenig beliebte Zweimähligkeit und die aus dieser sich ergebende ungleichmäßige Reife verursachen. Zu den besten Hoffnungen berechtigt bis jetzt im allgemeinen der Stand der Kartoffeln und Zuckerrüben. Diese für die schlesische Landwirtschaft überaus wichtigen Früchte sind bis jetzt unbeschädigt und zeigen einen vielversprechenden Stand. Erhalten die Felder von jetzt ab von Zeit zu Zeit Regen, tritt bis zur Ernte kein Uebermaß von Nässe ein, so sind für die Kartoffeln und Rüben alle Vorbedingungen reichen Ertragnisses vorhanden, und letzteres ist allein im Stande, die schlesische Landwirtschaft vor den Folgen einer Missernte in allen Früchten zu bewahren, wie sie in Bezug auf manche Getreidearten und Handelsgewächse seit Jahrzehnten in dem bevorstehenden Umfange nicht vorgekommen ist. Diese Folgen würden um so eingreifender sein, als die Futterverhältnisse in letzter Zeit sehr ungünstig geworden sind. Gute feuchte Wiesen und fruchtbare Böden haben allerdings einen in Hinsicht auf Menge und Beschaffenheit vorzüglichen ersten Schnitt an Gras und Futtergewächsen geliefert. Demnächst sind aber die Wiesen und die mit Gräsern und Kräutern bestellten Felder meistens vollständig ausgetrocknet; in manchen Gegenden haben schon die Hasefelder der Ernährung der Ruchthiere dienen müssen, und auf weitere Ernten kann von den gekennzeichneten Futterflächen im großen und ganzen nur gerechnet werden, wenn ferner durchdringender Regen fällt und wenn sich dies von Zeit zu Zeit wiederholt.

* Der zur Zeit sich seines schönsten Blüthen Schmuckes erfreuende Oleander ist ein Giftgewächs; der starke Geruch der Blüthen wirkt narotisch. In tropischen und subtropischen Ländern hat sich oft genug die Ausdünstung des ganzen Strauches als giftiger Hauch erwiesen. Es sei deshalb vor der Luftstellung äppig wachsender Oleander mit reichem Blüthenanhang in Wohnräumen, besonders in warmen Schlafzimmern, gewarnt.

* Der durchschnittliche Flächeninhalt der 61 schlesischen Landkreise, von denen 31 den Durchschnitt im ganzen preussischen Staate überschreiten, berechnet sich auf 659,64 qkm. Was die Größe der einzelnen Landkreise anlangt, so ordnen sich dieselben in folgender Weise unter: Oppeln mit 1426 qkm, Rothenburg i. d. Oberlausitz und Sagan mit 1200 bis 1100 qkm, Biele, Bunzlau und Lublitz mit 1100 bis 1000 qkm, Glogau, Militsch und Ost-Gleiwitz mit 1000 bis 900 qkm, Oels, Rosenberg i. Oberschlesien, Groß-Strehlitz, Freystadt, Hohenwerda, Görlitz, Ratibor, Grünberg, Abtnitz, Trebnitz, Wartenberg und Wobslau mit 900 bis 800 qkm, Neustadt D.-S., Habelschwerdt, Edmberg, Breslau, Sprottau, Reisse und Neumarkt mit 800 bis 700 qkm, Leobschütz, Gubrau, Rosel, Lüben, Liegnitz, Ohlau, Goldberg-Haynau, Brieg und Falkenberg mit 700 bis 600 qkm, Hirschberg, Schweidnitz, Namslau, Kreuzburg, Glog, Grottau und Zauban mit 600 bis 500 qkm, Granfenstein und Steinau mit 500 bis 400 qkm, Landeshut, Waldenburg, Nimptsch, Reichenbach, Hohenstein, Schöndau, Streßlen, Münsterberg, Jauer, Tarnowitz und Neurode mit 400 bis 300 qkm, Striegau mit 299 qkm, Rattowitz, Beuthen und Zabrze mit 200 bis 121 qkm.

* Die durch § 3 des Reichsgesetzes vom 12. Juli 1887, betreffend den Verkehr mit Erbsammitteln für Butter, dem Verkäufer von Margarine auferlegten Anzeigeverpflichtungen können nach einem Urtheil des Reichsgerichts von dem Käufer dem Verkäufer wirksam nicht erlassen werden. Hat der Verkäufer von Margarine, welcher der äußere Anschein von Milchbutter gegeben worden ist, diese wirklich, unter Verschweigung des wahren Sachverhaltes, verkauft oder unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilgehalten, so ist er nicht aus § 5 des erwähnten Butterjurrogat-Gesetzes vom 12. Juli 1887, sondern wegen Feilhaltens verfälschter Nahrungsmittel aus § 10 des Nahrungsmittel-Gesetzes vom 14. Mai 1879, bezw. wegen Betruges zu bestrafen.

* Der Meistbetrag der Postanweisungen aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika wird von jetzt ab von 50 auf 100 Dollars erhöht. Die Taxe beträgt, wie bisher, 20 Pfg. für je 20 M., mindestens jedoch 40 Pfg.

* Die Vollziehung eines Arrestbefehls ist nach § 809,2 der Civilproceßordnung unstatthaft, wenn

seit dem Tage, an welchem der Befehl verkündet oder der Partei, auf deren Gesuch derselbe erging, zugestellt ist, zwei Wochen verstrichen sind. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, II. Civilsenat, durch Urtheil vom 30. April d. J. ausgesprochen, daß der Schuldner sich gegen die verspätete Vollziehung des Arrestbefehls nur durch einen gemäß § 685 a. a. O. beim Vollstreckungsgericht zu stellenden Antrag, event. durch sofortige Beschwerde, nicht aber durch die im § 804 gegen den Arrestbefehl an sich zugelassene Widerspruchsklage schützen kann.

* Den Dienstboten ist die Kenntnissnahme des Folgenden zu empfehlen. Ein Berliner Dienstmädchen sollte für 3,40 M. ein Schod Eier kaufen, handelte aber 10 Pfennige ab und behielt dieselben für sich. Der Dienstherr erfuhr dies aber und stellte Strafantrag wegen Betruges. Die Angeklagte legte ein reumütziges Geständnis ab und hatte es ihrer Jugend zu danken, daß sie mit 3 M. davonkam. Immerhin ist sie wegen Betruges bestraft worden.

* Ein altes, einfaches aber probates Mittel, Motten zu vernichten, besteht darin, daß man gegen Abend in solche Räume, wo es Motten giebt, ein breites mit Wasser gefülltes Gefäß (Schüssel) und in die Mitte der Schüssel auf eine Flasche ein offenes brennendes Licht stellt. Die Motten fliegen mit Vorliebe auf das Licht zu, verbrennen sich die Flügel und fallen in das Wasser. Auch gegen die lästigen großen Fliegen (sogen. Schweißfliegen) ist vorstehendes Verfahren ausgezeichnet und zwar in dunklen Kellern, Speisekammern u. zu jeder Tageszeit anwendbar.

× Deutsch-Wartenberg, 8. Juli. Gestern wurde hier selbst das Kirchweihfest der Schloßkirche „Maria Heimsuchung“ (im Volksmunde gewöhnlich „Schloßfest“ genannt) in feierlicher Weise abgehalten. Am Vorabend des Festes fand eine Vesperandacht statt, zu welcher auch Frau Staatsminister Dr. Friedenthal im Gotteshause erschienen war. Die Festpredigt während des sonntäglichen Hauptgottesdienstes hielt Herr Pfarrer Rathmann aus Neusalz. An der beim Nachmittags-gottesdienste stattfindenden Procession beteiligten sich auch die Herren Pfarrer Weininger aus Schweinitz, Deuthner aus Freystadt, Kühnert aus Militz, Rathmann aus Neusalz, Rothe aus Neustadt und Sailer aus Brieg, Kr. Gr.-Glogau. Wie alljährlich so hatten sich auch dieses Mal zahlreiche Wallfahrer selbst aus entfernten Ortschaften eingefunden.

○ Freystadt, 8. Juli. Herr Pastor Köhler in Hartmannsdorf tritt am 1. October cr. in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 40 Jahre hindurch ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde gewesen ist. — Am 1. Juli cr. übernahm der Schuhmachermeister Krause in Droschbaidau das Amt des dortigen Gemeinde-Vorstehers. — In Heidau trat am 1. Juli cr. an die Stelle des bisherigen Gemeinde-Vorstehers Adolph der Delschläger August Schulz.

— Die in den Tagen vom 11. bis 18. Juni cr. abgehaltenen Rinderschauen in den Kreisen Sagan und Sprottau waren besichtigt von 156 Ausstellern mit 511 Stück Rindvieh. Davon stellte der Großgrundbesitz 89 Stück (2 Bullen, 32 Kühe, 31 Fersen, 16 Kälber, 8 Zugochsen); der Kleingrundbesitz 422 Stück (37 Bullen, 202 Kühe, 91 Fersen, 62 Kälber, 30 Zugochsen.) Von schlesischem Rothvieh im Ganzen 72 Stück. An Prämien wurden verteilt: 2 silberne und 3 bronzene Staatsmedaillen, 2100 Mark aus Staatsmitteln, incl. 90 Mark Stallgelder für Domänen, 105 Mark aus Vereinsmitteln, sowie 135 Diplome von Seiten des Vereins.

— Die katholische Gemeinde zu Sprottau beabsichtigte vor einiger Zeit, eine Kleinkinderbewahranstalt unter Leitung der dortigen Grauen Schwestern zu errichten. Der Stadtpfarrer richtete an die Schuldeputation das Gesuch, an ihrem Theile zur Erfüllung jenes Wunsches beizutragen. Die Schuldeputation lehnte jedoch das Gesuch ab, indem sie das Bedürfnis einer Kleinkinderbewahranstalt mit confessionellem Charakter nicht anerkennen vermochte, zudem bereits ein solches Institut, in welches auch katholische Kinder aufgenommen werden, besteht. Die darauf an die königliche Regierung gerichtete Vorstellung hatte trotzdem Erfolg; dieser Tage traf von dort die Genehmigung zur Errichtung einer katholischen Kleinkinderbewahranstalt ein, welche bereits am 1. October in dem neuerbauten Hause der Grauen Schwestern eröffnet werden soll.

— Gestern hat die Schwurgerichtssitzung in Glogau begonnen. Am ersten Tage wurde die Köchin Theresie Wählich aus Sagan wegen Kindesmordes unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt, der Schlosser Albert Gersch aus Ulmawer wegen räuberischer Erpressung, verurtheilt an einem Hausdiener Theodor Ködner in einem Dorfe bei Sprottau, zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

— Die Selbstmord-Manie grassirt sehr bedenklich in Niederschlesien und der Niederlausitz. Es vergeht kein Tag, an dem nicht wenigstens ein Selbstmord zu verzeichnen wäre, wenn man von allen diesen Fällen Notiz nehmen wollte. Heute liegen beispielsweise Notizen über verübten Selbstmord vor aus Sprottau, Liegnitz, Glogau, Guben, Forst und Cottbus.

— Folgenden eigenthümlichen Beschluß haben die Maurer in Forst am vorigen Sonnabend gefaßt: „Die Maurer von Forst werden am nächsten Montag vor Beginn der Arbeitszeit von jedem Bau Deputirten entsenden, die die Meister in corpore um Erhöhung des Lohnes angehen sollen; wird die Zubilligung nicht gegeben, steht es Jedem frei, die Arbeit niederzulegen.“ Was sich die Maurer nur hiervon versprochen haben mögen! Zwar hat am Montag tatsächlich auf

einigen Bauten der Aufstand begonnen. Solche partielle Streike sind aber doch erfahrungsgemäß kurzlebig und führen stets zur Niederlage der Streikenden.

— Die Berlin-Görlitzer Bahn hat seit Beginn dieses Monats in einige Züge Wagen vierter Klasse mit Sitzbänken eingestellt. Bravo!

Bermischtes.

— Ein zurückgeschickter Orden. Man schreibt der „Neuen Freien Presse“ aus Linz, 3. d. J.: „In dem Nachlasse des ehemaligen Bürgermeisters von Linz Dr. Karl Wiser wurde ein großherzoglich hessischer Orden gefunden. Aus der nebenanliegenden Correspondenz mit dem großherzoglichen Hofamt geht hervor, daß Dr. Wiser diesen Orden, der ihm anlässlich des Jubiläums des 14. Infanterie-Regiments, dessen Inhaber der Großherzog ist und das den Verbleib in Oberösterreich hat, verliehen wurde, nicht annehmen wollte und zurücksendete. Wiser machte damals geltend, daß er erst einige Jahre Bürgermeister der Stadt Linz sei und daher noch keine Gelegenheit gefunden habe, sich besondere Verdienste um das Regiment zu erwerben. Das hessische Hofamt sendete den Orden nochmals an Dr. Wiser mit dem Bemerken, daß der Großherzog bei der Verleihung alle Verhältnisse wohl erwogen habe und nicht gewohnt sei, einen verliehenen Orden wieder zurückzunehmen. Dr. Wiser befiel jetzt den Orden, ist aber niemals um die Erlaubnis, denselben tragen zu dürfen, eingeschritten und hat ihn bis an sein Lebensende in der Ecke einer Schublade verwahrt. Nicht jeder Bürgermeister ist so frei von Knopflochschmerzen.“

— Von sonderbaren Erwerbszweigen in Paris wird berichtet: Durch die Verlängerung der Rue Monge ist die uralte Place Maubert (eigentlich Maubuc, schlechter Duns) umgestaltet worden. Auf diesem Platz, an den Stufen, welche zum Boulevard Saint-Germain führen, wird jeden Morgen um etwa 7 Uhr die „Stummelbörse“ gehalten. Die „Börsebesucher“ halten ihre „Baare“ in Papierfalten feil. Jeder bringt die Cigarrenstummel, die er am Tage vorher in Kaffeehäusern, auf den Boulevards u. s. w. aufgefressen hat. Manche begnügen sich mit dem Austausch oder dem Verkauf geringer Mengen für ihren persönlichen Bedarf. Die Großhändler (Ratiffeurs) kaufen alles zusammen, was ihnen angeboten wird, gewöhnlich zu 1 Fr. das Pfund. Sie reinigen, färben und trocknen die Stummel, um sie dann mittelst eigener kleiner Maschinen zu schneiden. Das also gewonnene Erzeugnis wird in einfachen Päckchen heimlich als „Schmuggeltabak“ zu 3 bis 4 Frs. das Pfund verkauft (der Monopoltabak kostet 5 Frs. das Pfund). Nach den Schätzungen der Polizeipräfectur giebt es in Paris 1500 Sammler von Cigarrenstummeln. Dazu kommen noch Kellner, Cassenteller und sonstige Leute, welche das Sammeln als Nebenbeschäftigung betreiben und ihre Lese auch ebenso verhandeln. Auf der Stummelbörse geht es wie auf jeder anderen Börse zu; die Preise steigen und fallen je nach Angebot und Nachfrage. Im Winter ist allgemein Steiglust vorhanden, weil die Nachfrage sich mehrt, das Angebot aber meistens nicht. — An der Place Maubert blüht auch eine Kunstanstalt eigener Art, gewöhnlich als Academie Sylvain bezeichnet. Der Père Sylvain richtet Cassensänger ab. Zehn Lektionen zu je 0,25 Frs. genügen, um einem derselben die geläufigsten Cassenhauer einzupacken. Auf das Wie kommt es ja nicht an, da viele dieser Sänger Kupfermünzen zugeworfen erhalten, damit sie schweigen. Anderen, denen es an Stimme fehlt, paukt Sylvain die Handhabung der Geige, Gitarre oder Mandoline ein, leiht ihnen auch diese Instrumente. Uebrigens haben es einige seiner Sänger auch weiter gebracht und sind allmählich zu berühmten Concert- und Singeltangel-sängern und -Sängerinnen geworden. Giebt es doch auch bedeutende Schauspieler, welche damit begonnen haben, zu zweien oder zu dreien auf den Höfen der großen Werkstätten und Wohnhäuser kleine Stücke im Freien aufzuführen. — Umweit der Academie hält eine Italienerin, Celesti Mariotti, eine Lehranstalt zur Ab-richtung von Wahrsagerinnen, Kartenlegerinnen u. s. w., welche auf Jahrmärkten und Messen herum-ziehen. — Die Place Maubert selbst war noch ein Hauptquartier der Puppen-sammler. Ihnen dürfte es zu verdanken sein, daß dort in einigen Kleiderläden eine unerhörte Billigkeit herrscht. Einen ganzen Anzug, Schuhe inbegriffen, zu vier bis sechs Frs. zu erstehen, hält da nicht schwer.

— Nicht ehrlich. Zette wird auf dem Compagnie-ball von einem flotten Einsährigen zum Tanz auf-gefordert. Harmlos, unerfahren, was die Schüre zu bedeuten haben, drückt sie ihm verständnisinnig ihren Geldbeutel in die Hand: „Da, Grenadier!“ — „Ne, laß man, Rindchen“, wehrt der zukünftige Reserve-leutnant ab. Zette wird still, dankt und weist alle ferneren Bemühungen des jungen Marschhones eilig zurück. Ihrer Freundin aber offenbart sie: „Scheen is er ja, siehste, aber der hab' ich doch gleich bemerkt: der meint et nich' ehrlich!“

Wetterbericht vom 8. und 9. Juli.

Stunde	Baro-meter in mm	Tempe-ratur in °C.	Wind-richt. u. Wind-stärke 0–6	Auftauch-tigkeit in %	Bewöl-kung 0–10	Nieder-schläge.
9 Uhr Ab.	747.5	+ 19.4	SW 2	63	1	
7 Uhr Morg.	748.5	+ 18.8	SW 3	71	9	
2 Uhr Am.	748.5	+ 26.2	W 3	43	6	

Witterungsaussicht für den 10. Juli.
Veränderliches, meist wolfiges, etwas kühlere Wetter mit Gewitterneigung.

31] Eine Hochzeitsreise. Erzählung von F. Arneseid.

Die Verfolger wandten sich dahin; Schwarz setzte sich mit der Pariser Polizei in Verbindung; man fand die Spur des Geflüchten; er selbst war aber vor wenigen Tagen abgereist. In dem Hotel, wo er gewohnt, hatte er angegeben, daß er nach Brüssel gehe und dort deuteten alle Anzeichen darauf hin, er müsse Ostende aufgesucht haben.

Die Fremdenliste des Kurortes wies seinen Namen und seine Wohnung auf; schon einen ganzen Tag folgten ihm Erna und Schwarz, welche die Polizei benachrichtigt hatten, und die in einiger Entfernung ein paar Polizisten in bürgerlicher Kleidung begleiteten, wie sein Schatten, um die schließliche Gelegenheit zu erpäßten, den Verbrecher dingfest machen zu lassen.

Sie hatte sich ihnen in der Conditorei in einer Weise geboten, wie die Verfolger nicht zu hoffen gewagt.

Die Schwurgerichtsperiode in G. . . . hatte begonnen, und der Tag war angebrochen, an welchem die cause celebre derselben, der an Herrn von Rehsfeld auf Rehsfelde verübte Mord, zur Verhandlung kommen sollte.

Lange vor der für den Beginn der Sitzung anberaumten Stunde war das Gerichtsgebäude von dichten Menschengruppen umgeben, die sich keineswegs aus der Hefe der Bevölkerung zusammensetzten, sondern in denen man gutgekleidete Herren und Damen der besseren Gesellschaft bemerkte. Der Wunsch, sich einen möglichst guten Platz in dem voraussichtlich überfüllten Saale zu sichern, hatte sie so frühzeitig hergetrieben, und sie harrten im Sonnenbrande oder unter dem Schutze eines vorspringenden Daches oder Thürbogens, bis sich ihnen die Pforten aufthun würden, während andere Bevorzugte auf Nebenwegen schon Einlaß gefunden hatten.

Innerhalb wie außerhalb des Gerichtsgebäudes herrschte aber die lebhafteste Unterhaltung. Aus M. . . und der Umgegend waren Neugierige in großen Scharen herbeigekommen, die bis zu dem Momente, wo sie selbst Hörer sein würden, die Rolle der Erzähler übernommen hatten und mit wichtiger Miene berichteten, was sie von der Jugendgeschichte des Angeklagten wußten, an dessen Schuld Niemand zweifelte, für den man aber trotzdem ein aus Grauen und Mitleid gemischtes Interesse empfand.

Die großen Thüren des Gerichtsgebäudes wurden geöffnet; die glücklichen Eigentümer von Karten beeilten sich, zu ihren Plätzen zu gelangen, wodurch sich die draußen stehende Menge indeß nicht sichtlich verminderte, und diese unterhielt sich nun damit, die sich eindringenden Geschworenen und Zeugen zu mustern.

„Das sind die Eisenbahnbeamten, die auf das Rothsignal herbeikamen,“ hieß es; „der Herr dort ist der Arzt, der zufällig im Zuge war; dort kommt die Rehsfeld'sche Dienerschaft, mit der alten Kammerfrau; und jetzt fährt Frau v. Rehsfeld mit ihrer Mutter vor,“ flüsterte man, als ein Wagen sich im raschen Trab näherte, war aber sehr enttäuscht, daß nur eine alte Dame ausstieg, welche das bleiche, vergrämte Gesicht zu Boden gesenkt hielt und sich auf den Arm eines Dieners stützte.

„Die Mutter kommt allein; wo ist die Tochter?“ ging es fragend durch die Reihen. „Sie ist die Hauptzeugin.“

„Sie ist verhaftet, sie ist mitangeklagt,“ kam die Antwort von der einen Seite.

„Nein, sie ist entflohen und wird steckbrieflich verfolgt,“ berichteten andere. „Ihre Mitschuld ist so gut wie erwiesen; es wird dem Gerichte zum schweren Vorwurf gemacht, daß man sie so lange auf freiem Fuße gelassen hat.“

Die Rehsfeld'schen Verwandten haben bereits den Antrag gestellt, das hinterlassene Vermögen mit Beschlagnahme zu belegen, da man doch unmöglich der Mörderin die Verfügung darüber überlassen könne.“

Es war in allen diesen Dingen ein Körnchen Wahrheit. Erna's räthselhaftes Verschwinden hatte ihre Mutter mit der bangsten Besorgniß erfüllt und auch dem bereits gegen sie erhobenen Verdachte neue Nahrung gegeben; besonders war es die alte Dorothea, die mit lauter Stimme ausrief, die junge Frau sei im Verwüthtein ihrer Schuld entflohen. Es hatte auch seine Wichtigkeit, daß Seitenverwandte, die durch das Testament des verstorbenen Herrn von Rehsfeld sich schwer geschädigt glaubten, Versuche gemacht hatten, den günstig erscheinenden Augenblick zur Vernichtung des Testaments zu benutzen; noch waren keinerlei Schritte gegen Erna geschehen und konnte nichts gethan werden, da sie nichts begangen hatte, was dieselben zu rechtfertigen geeignet war.

Sie befand sich auf freiem Fuße; sie besaß das Recht sich hinzugeben und aufzubalten, wo sie wollte; sie war geistlich keinem Menschen Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen schuldig. Ihre plötzliche, geheimnißvolle Entfernung mochte unendlich für eine junge Wittwe sein, die unlängst unter so erschütternden Umständen den Gatten verloren hatte; sie mochte damit rückstandslos gegen ihre Mutter, unklug gegen sich selbst gehandelt haben; verdächtig aber und in gewisser Beziehung auch strafbar ward sie erst, wenn sie sich zu

der heutigen Verhandlung, zu der sie geladen war, nicht einfand.

Und fast schien es, als sei irgend ein Hinderniß eingetreten, denn der Beginn der Sitzung verzögerte sich weit über die dafür angelegte Stunde. Die Zeugen und die Geschworenen waren an ihren Plätzen, aber der berühmte Verteidiger aus der Residenz, dessen Plaidoyer alle Welt mit so großen Erwartungen entgegen sah, hatte sich noch nicht eingefunden.

Von Minute zu Minute stieg die Ungeduld; der weite Schwurgerichtssaal war erfüllt von einem Summen und Brausen, als wollten sich die Wogen des Meeres darüber hinwälzen, es zischte und wisperte in den Gängen und Corridoren, selbst in die entlegensten Bureauzimmer drang die Kunde, daß etwas Ungewöhnliches sich zugetragen habe müsse.

Derjenige, welcher der kommenden Stunde von allen am ruhigsten entgegen sah, war die Hauptperson, war Benno Treuenfeld selbst. Sein Verteidiger hatte ihn besucht und ihm Kunde gebracht von dem, was Erna für ihn gethan und noch that, und daß man dem wahren Mörder auf der Spur sei. Er war herzlich dankbar dafür, Erna's unwandelbare Liebe und Aufopferung leuchtete ihm wie ein Stern in der Nacht seines Unglücks; aber er glaubte nicht, daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sein würden. Das Gefängniß hatte seinen Muth und seine Spannkraft gebrochen; er konnte nicht mehr wünschen, nicht mehr hoffen, eine stumpfe Gleichgültigkeit hatte sich seiner bemächtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Ueber das Grubenunglück in St. Etienne am 3. ds. bringen Pariser Blätter folgende ausführliche Meldung: Das Unglück betrifft die Schächte Verpilloux, Saint-Louis und theilweise Jabin. Um 11^{3/4} Uhr erdröhnte ein Knall gleich einem Kanonenschlag, der den Boden weithin erschütterte. Starr vor Schrecken standen die außerhalb der Gruben beschäftigten Arbeiter. Da drang eine dicke Rauchwolke von scharfem, widerlichem Geruch aus der Schachtöffnung heraus. Ein Zweifel war ausgeschlossen: Das war le grisou, das schlagende Wetter. Die Grube Verpilloux steht mit den Gruben Saint-Louis und Jabin, in welcher letzterer das Unglück vom Jahre 1876 geschah, in Verbindung. Mit blitzartiger Geschwindigkeit verbreitete sich der Brand alsbald über diese drei Schächte. Glücklicherweise waren die Arbeiter nicht so zahlreich wie gewöhnlich. Immerhin aber waren 147 in der Verpilloux, 30 in Saint-Louis und 7 in Jabin eingefahren. Bei dem Knall der Explosion strömte die ganze Bevölkerung der Viertel des Soleil und von Meons zusammen und schleunigst schickte man sich an, Hilfe zu bringen, wozu die Grubenbeamten und Ingenieure Anleitung gaben. Zwei der letzteren waren unter den ersten am Platze, Chr. Buiffon und Math. Desjoubert. Sie vollbrachten eine That heldenhafter Aufopferung. Trotz dem die Ausdringung des giftigen Gases aus dem Schachte den Athem fast benahm, fuhren die beiden auf der Förderseile ein, in ihrer Begleitung ein Arbeiter Laval, dessen Sohn sich in der Tiefe befand. Die Schale sank, aber plötzlich ertönte die Signallode stürmisch. Die Inassen verlangten, zurückgezogen zu werden, der Abstieg zu den Galerien ist unmöglich. So schleunig als möglich wird das Seil aufgerunden; bemuthlos liegen die beiden Ingenieure auf dem Boden der Schale, Laval war in den Schacht abgestürzt. Halb vergiftet, die Kehle verbrannt von den tödtlichen Gasen, hatten die Männer gerade noch Kraft gefunden, Signal zu geben. Buiffon hatte außerdem durch die Rille des Aufzuges noch das Handgelenk durchgeschnitten. Sein Zustand ist bedenklich. Endlich gelingt es einer Rettungscolonne hinabzukommen, aber ein Vordringen ist unmöglich, die Stollen sind zerstört. Man findet nur die Leiche des Seilwärters am Stolleneingang. Zugleich brach in den unterirdischen Pferdeställen Feuer aus. Um eine Rettung der allenfalls lebend Eingeschlossenen oder eine Bergung der Leichen zu ermöglichen, muß man eine Schutzwand zur Abperrung der Gase von den anderen Schächten aufwerfen. Das nimmt viel Zeit in Anspruch, man geht aber mit Aufbietung aller Kräfte an die Arbeit und gegen 5 Uhr finden die damit Beschäftigten drei Leichen, darunter den verunglückten Laval. Die eigentliche Rettung geschieht vom Schacht Saint Louis aus, wohin alsbald die Menge zieht. Die Leichen sind in gräßlichem Zustand. Das Rettungswerk in Saint Louis wird weniger von den Gasen, als von dem andringenden Wasser erschwert. Oft muß eine Pause eintreten, damit zuerst die Pumpen arbeiten. Es kommen auch Verwundete herauf, aber ihr Zustand ist fast immer hoffnungslos. Die durch den Einsturz der Stollen verschütteten Arbeiter zu retten, ist wenig oder gar keine Aussicht. Was die Ursache dieses Ausbruches schlagender Wetter betrifft, so stehen wir auch hier vor demselben unheimlichen Fragezeichen wie sonst: War es die Unvorsichtigkeit eines Bergmanns? war es der Funken eines Fackelschlages? war es ein atmosphärischer Vorgang? Das weiß kein Mensch. Wir sehen nur die gräßlichen Folgen. Die Grube Verpilloux soll sehr wenig geneigt sein zu Schwadenbildungen. Sie ist eine der bedeutendsten der Gesellschaft, besitzt eine Tiefe von 450 m und Verbindungen mit den Nachbarstollen

St. Louis, Fabian, Mars und Bardot. In der Grube Mars arbeiten 60 Leute. Sie sind mit einer Einrichtung, die mehrere Minuten anhält, davon gekommen. Ihre Rettung verdanken sie der Hbdenlage des Stollens Mars. Derselbe befindet sich weit über dem des Verpilloux.

— Die 350jährige Jubelfeier der Einführung der Reformation in Sachsen wurde am Sonnabend Vormittag in den Dresdener Schulen festlich begangen. Vorgestern wurde in allen evangelischen Kirchen Festgottesdienst abgehalten.

— Streik. In einer am Sonntag in Jägern-dorf stattgehabten Versammlung der Textilarbeiter wurde beschlossen, die Arbeit einzustellen. Der Streik erstreckt sich auf 4000 Arbeiter. Bis in die Abendstunden fanden auf allen Straßen starke Ansammlungen statt, doch wurde die Ruhe nirgends gestört. Die Bezirkshauptmannschaft hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie vor Ausschreitungen warnt, sowie davor, die Nichtstreikenden an der Arbeit zu verhindern.

— Ein großes Eisenbahnunglück hat am Sonntag bei Rhrmoos unweit München stattgefunden. An dem genannten Orte ist der für München Vormittag um 8 Uhr fällige Schnellzug entgleist. Nach dem amtlichen Berichte erfolgte die Entgleisung des Zuges dadurch, daß die Weiche falsch gestellt war und der Zug in ein Sackgeleise fuhr, auf welchem drei Waggons standen. Acht Personen sind dabei ums Leben gekommen, davon 7 aus Eisenstod in Sachsen. Elf Personen wurden verwundet, davon sind fünf mittelst Sanitätswagen in ein Münchener Krankenhaus gebracht worden. Der „Freis. Ztg.“ wird über den Vorfall geschrieben: In Folge falscher Weichenstellung fuhr der Frankfurt-Münchener Curierzug auf vier im Sackgeleise stehende Waggons. Hinter den beiden Maschinen stand der Dienstwagen, zwischen diesem und einem folgenden Gepäckwagen befand sich ein Personenwagen, der total zertrümmert wurde. Auf dem Platze blieben 9 Tode: Bezirksamtmann Schöller von Pfaffenhausen, der seine Schwester in Dachau besuchen wollte; aus Eisenstod: Oberforstrath Vaireuther, Oberzolrath Dr. Junge und Postdirector Rentisch mit Frau, ferner Architekt Stoll aus Ingolstadt, Optikerstgattin Auguste Merker aus Wien, die zu Besuch in Eichstaedt weilte und ein Kind einer dortigen Familie mitgenommen hatte, das gleichfalls todt ist, endlich Hauptmannsgattin Steger aus Vaireuth. Acht Personen sind schwer verwundet, ein Herr König bereits gestorben. Unter den Schwerverwundeten befindet sich Frau Oberforstrath Vaireuther aus Eisenstod; die übrigen sind Bayern. Eine große Menschenmenge besuchte den Unglücksplatz. Der schuldige Weichenwärter, ein Alldwärter, entschlich in dem Gedränge, mit dem Bemerkten, daß er nicht mehr leben wolle.

— Ein großes Feuer hat in Königsberg gewüthet. In der Nacht zu Montag brannte der Frohmann'sche Flachspeicher am Pregel zum zweiten Male innerhalb 14 Tagen. Drei angrenzende Häuser gerieten mit in Brand und ist der angerichtete Schaden ein großer. Auch der englische Dampfer „Tortona“ wurde vom Feuer ergriffen, jedoch gerettet.

— Feuersbrunst. Am Freitag wurde ein großer Theil der Stadt Ellenburg (Washington-Gebiet) durch eine Feuersbrunst zerstört; zahlreiche Bewohner sind obdachlos. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher.

— Eine Schiffskatastrophe wird dem „Berl. Tageblatt“ aus Quebeck mitgetheilt. Auf dem St. Maurice-Strom, etwa 8 Meilen von der Stadt Thre Rivers, wurde ein Fährdampfer von einem 100 Fuß hohen Wasserfall herabgeschleudert. Bei der Grand Mile-Station, eine halbe Meile oberhalb der Fülle, sollte eine größere Anzahl nach Quebeck reisender Passagiere übergesetzt werden. Das Wetter war sehr stürmisch; die Mehrzahl der Reisenden weigerte sich aus diesem Grunde, zu fahren, doch schifften sich 15 Personen an Bord ein. Auf halbem Wege brach plötzlich die Maschine zusammen, der Dampfer wurde von der starken Strömung erfasst und hilflos nach den Fälen getrieben. Die zahlreichen Zuschauer am Ufer liefen rathlos umher und waren nicht im Stande, den Dampfer seinem Schicksal zu entreißen. Mit rasender Geschwindigkeit glitt das Schiff mit dem Wasserfall in die Tiefe und zerschellte unten mit dumpfem Getrach an den Klippen. Die 15 Passagiere und 5 Mann der Besatzung fanden einen schrecklichen Tod in den Wellen.

— Lieutenant und Maler. Ein Vorfall, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hat, hatte dieser Tage sein Nachspiel vor dem Kammergericht. Nach der Feststellung der Vorinstanz hatte nämlich der Maler Ruyte in Landsberg a. W. am 10. Mai pr. den ihm begegnenden und seinen Schnurrbart drehenden Lieutenant und Bezirks-Adjutanten v. Restorff mit den Worten angedroht: „Drehen Sie doch nicht so sehr, länger wird er davon doch nicht.“ Als der über diese Dreistigkeit des ihm ganz unbekannten Mannes empörte Officier diesen fragte: „Herr, wer sind Sie?“ erwiderte Ruyte: „Danach haben Sie doch nicht zu fragen“ und ging nach einem Neubau, wo er Arbeiten auszuführen hatte. Nach 10 bis 15 Min. kam Lieutenant v. R., der umgekehrt war, auf ihn zu und fragte: „Haben Sie mich vorhin mit den Worten gemeint?“ R., welcher behauptet, daß ihm inzwischen

seine Ungebühr leid geworden war, und daß er sich deswegen hätte entschuldigen wollen, sagte: „Ja, allerdings, aber“ —, konnte aber den Satz nicht mehr beenden, denn der Lieutenant zog den Degen und applizierte ihm eine Anzahl schwerer Schläge über Kopf und Arme, in Folge deren R. so erheblich verwundet wurde, daß er 5 Wochen lang das Bett hüten mußte. Auch blieb in Folge verschiedener Knochenverletzungen der linke Arm steif und wird nie wieder seine volle Beweglichkeit erhalten. Der Lieutenant v. R. behauptete, daß ihm R. auf seine Frage geantwortet habe: „Na natürlich, wenn denn sonst“ und dabei ebenso wie seine Begleitung drohende Gesten gemacht hätte, als wenn er ihn (den Lieutenant) angreifen wollte. Er sei — so gab der p. v. R. weiter an — dann zu seinem Vorgesetzten, dem Oberstlieutenant v. Zapper gegangen und habe dessen Rath angenommen, durch den Polizeicommissar Reinhard den Sachverhalt festzustellen und eventuell die ganze Angelegenheit ordnen zu lassen. — Reinhard habe dann auch zwei protocollarische Erklärungen des Kupke vom 10. und 11. Mai v. J. gebracht. In ersterer forderte Kupke Entschädigung für die Kurkosten u., wie auch eine Entschuldigung des Lieutenants, worauf er, als letzterer hierauf nicht einging, im zweiten Protocoll sich zum Verzicht auf eine bestimmte Forderung bereit erklärte und „die Art des Entgegenkommens der Gefinnung und dem Gefühl des Lieutenants überließ“. Letzterer bot dann nach längerer Zeit als völlige Abfindungssumme 300 Mark, welche aber R. ablehnte und dann in gerichtlichem Wege gegen den p. v. R. auf Entschädigung klagte. Er führte bezüglich des angeblichen Verzichts an, daß er zur Zeit, als der Polizei-Inspector Reinhard nebst dem Polizei-Wachtmeister Lebrun bei ihm erschienen, im Bunde mit Lebrun gelegen und nicht genau gewußt habe, wie seine Aussage gewesen sei. Auch habe sich Reinhardt nicht als Vermittler, sondern als Inquirent und der Wachtmeister Lebrun als Protocollführer eingeführt. Das Landgericht Landsberg a. W. erkannte hierauf dahin, daß der Lieutenant v. R. dem R. sofort 288 M. Kurkosten und außerdem für jeden Tag der Kurzeit mit Ausnahme der Sonn- und Festtage 4 M. 50 Pf. und für die verminderte Erwerbsfähigkeit einen bezüglich der Höhe noch zu ermittelnden Ersatz leisten solle, da weder die angeblichen „Gesten“ des R., noch die zufällige Anwesenheit einiger seiner Gefellen den Lieutenant berechtigten, sich der Waffe zu bedienen. Das Kammergericht erachtete hierauf die erste Entscheidung als correct und ordnete nur betreffs der Höhe der Entschädigung Beweisaufnahme an.

— Eine absonderliche Strafe für den Bruch ehelicher Treue hat eine in Berlin wohnende, erst kürzlich verheiratete Frau über ihren Gatten verhängt. Nachdem sie sich von der Untreue des Don Juan überzeugt hatte, machte sie ihm nicht etwa nach Frauenart

eine heftige Scene, sondern verschloß ihren Groll tief im Busen. Als sich aber der Treulose zur Ruhe begab, kam die Stunde der Rache: sie suchte mit seinen sämtlichen Kleidungsstücken das Weite, nachdem sie schon vorher ihre eigenen Sachen in Sicherheit gebracht hatte. Während der Gatte nun gezwungen war, das Bett zu hüten, da er keine Kleidungsstücke besaß, bereitete sie ihm eine fernere Ueberraschung; auf ihre Veranlassung holte das Geschäft, bei dem die Möbel auf Leihcontract entnommen waren, dieselben ab, weil die Ratenzahlungen nicht prompt geleistet waren.

— Künstler-UIF. Eine fatale Geschichte ist einem alten Bilderhändler in Rom passiert. Derselbe hatte sich, nachdem er ein großes Vermögen aufgebaut hatte, in ein behagliches Häuschen zurückgezogen, in welchem unter Anderm auch eine kleine, aber höchst sorgfältig zusammengestellte Gemäldegallerie Platz fand, die sich Herr D. während der dreißig Jahre seiner Thätigkeit... erblickt hatte. Vor sechs Wochen beschloß derselbe, einen kleinen Ausflug nach Vizza zu unternehmen, und ließ sein Haus unter der Obhut eines alten Dieners, der sein Vertrauen seit einer langen Zeit genoß. Einige Tage nach seiner Abreise kam eine Schaar junger Leute zu diesem Diener, die mit Staffeleien und Malerutensilien ausgerüstet waren und erklärten, von Herrn D. beauftragt worden zu sein, einige Bilder seiner Sammlung während seiner Abwesenheit zu restauriren. Der gute Mann, der nichts Schlimmes ahnte, öffnete ihnen die Thüren und war ihnen noch überdies in jeder Weise behilflich. Die Arbeit dauerte zwei Tage. In der nächsten Woche kehrte D. plötzlich zurück und sein erster Gang galt seinen geliebten Bildern. Aber wer beschreibt sein Entsetzen, als er die Veränderung sah, die inzwischen mit seinen Schätzen vorgegangen war. Die Madonnen rauchten aus Tschibuk, die Heiligen hielten Monocles eingeklinkt und ein herrlicher Kopf von Murillo war mit einem Cylinderhut besetzt und warf spöttische Blicke nach einem falschen Tizian, der mit großartiger Beinkleidern ausgerüstet war. Die kleine Ueberraschung hatten sich einige junge Künstler erlaubt, denen Herr D. nicht besonders hold gewesen war und welche ihr Mäthchen in dieser Weise etwas derb gefaßt hatten. Der verzweifelte Kunstbändler hat gerichtliche Anzeige erstattet.

— Zu viel verlangt. (H. Bl.) In einem Bureau ist unter zwei Collegen ein Wortwechsel ausgebrochen, in welchem der eine derselben entschieden im Nachtheile ist, da er stottert und deshalb nur schwer expliciren kann. Dadurch nur noch mehr aufgebracht, läßt er sich zu Beleidigungen hinreißen und stößt endlich mit der größten Anstrengung hervor: „Sie — Sie — Sie — Schickschickschickschicks!“ — „Das werden Sie zurücknehmen!“ brüllt der Beleidigte auf. — „Abhebewahre — ich bin ffffro, daß ich's ddddraußen hab'!“ war die Antwort des schlagfertigen Stotterers!

— Auf Umwegen. Major: „Fähnrich Degenbach, keinen Dienst?“ — Fähnrich: „Nein, Herr Major!“ — Major: „Samsoes Wetter heute, nicht wahr?“ — Fähnrich: „Zu Befehl, Herr Major!“ — Major: „Es hat schon eine ganze Woche nicht geregnet!“ — Fähnrich: „Zu Befehl, Herr Major!“ — Major: „Wie können Sie dann mit solchen schmutzigen Stiefeln auf der Straße gehen?“

Literarisches.

Der deutsche Reichsbote, Kalender für Stadt und Land für 1890. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. Preis 40 Pf. ist soeben bei W. Levysohn eingetroffen. Dieser vorzügliche Volkskalender bietet sich schon jetzt wiederum als treuer Begleiter für das kommende Jahr an und kann gewiß sein, überall willkommen geheißen zu werden. In bunter Abwechslung bietet der neue Jahrgang interessante Erzählungen und lehrreiche Aufsätze, für Jung und Alt ist gleichmäßig gesorgt. Daß der Reichsbote auch für das Practische sorgt und in Allem, was man in einem guten Kalender zu finden gewohnt ist, nicht in Stich läßt, versteht sich von selbst. Da sind Schreib- und Notizkalender, vollständige Marktverzeichnisse, Münz-, Maß- und Gewichtstabellen u. A., dazu noch ein Wandkalender als zweite Gratisbeigabe.

Berliner Börse vom 8. Juli 1889.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	108,20 bz. G.
3 1/2 dito dito	104,25 bz.
Preuß. 4% consol. Anleihe	107,10 bz. B.
3 1/2 dito dito	105,60 bz. B.
3 1/2 Präm.-Anleihe	171 B.
3 1/2 Staats-Schuldch.	101 B.
Schles. 3 1/2 Pfandbriefe	101,90 bz. B.
4% Rentenbriefe	105,70 bz.
Pöfener 3 1/2 Pfandbriefe	101,40 bz. B.
4% dito	101,60 bz. G.

Berliner Productenbörse vom 8. Juli 1889.

Weizen 178—192. Roggen 142—151. Hafer, guter und mittlerer schlesischer 151—156, feiner schlesischer 158—162.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.

Nur nicht verzweifeln. Bei schweren Fällen von Lungen- und Nervenkrankheiten, Gehirn- und Rückenmark-Leiden beweist sich stets die Sanjana-Heilmethode am wirksamsten. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana-Company Herrn Paul Schwerdfeger zu Leipzig. N. B. Zahlreiche Zeugnisse über die Wirkung dieses Heilverfahrens sind jedem Exemplar beigegeben. [512.]

Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für die von der städtischen Sparcasse und den übrigen städtischen Kassen ausgeliehenen Hypothekencapitalien ist vom 1. Januar 1890 ab auf 4 Prozent herabgesetzt.

Für die von jetzt ab auszuleihenden Capitalien kommt bereits der Zinsfuß von 4 Prozent zur Anwendung. Grönberg, den 9. Juli 1889.

Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 10. d. Mts., wird die Breitestraße, entlang den sogen. Neuen Häusern, für Fuhrwerk u. Reiter gesperrt.

Grönberg, den 9. Juli 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr, soll Adlerstraße 4 hiersebst:

1 gelbpolirter Kleiderschrank öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeinde-Jagd soll auf 3 Jahre in 3 Mevieren Sonnabend, den 13. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Unterzeichneten hiersebst öffentlich verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Samade, den 8. Juli 1889.

Der Gemeinde-Vorstand.
Schulz.

Wegen Umbau

werden Berlinerstr. Nr. 6 u. 7 am Mittwoch, den 10. ds., 10 Uhr Vorm., zum sofortigen Abbruch 10 Stück gute Kachelöfen, darunter Stuben- und Kachelöfen, sowie gut erhaltene Thüren u. Fenster verkauft.

Durch Hrn. Schiedsmann Gustav Staub empfangen wir für unsere Diakonissen in Sachen H. c. a. H. 1 M., St. c. a. G. 1,50 M. Wir quittiren dankend. Vorstand des Grönberger Frauen-Vereins.

Für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die uns bei der Beerdigung unserer lieben guten Frau, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau Tuchfabrikant

Amalie Mangelsdorff geb. Räckzeh,

zu Theil geworden sind, sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Versicherung

von landwirthschaftlichem lebenden und todtten Inventar, sowie von

Ernterückten in Scheunen und Schobern, gewährt die von uns vertretene

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia

gegen feste und mäßige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung bereitwilligst

und ohne Kosten gewährt.

Martin Sommerfeld in Grönberg.

Wilh. Greiffenhagen in Beuthen a. O.

August Brunsich, Restgutsbesitzer in Brunzelwalldau.

Josef Hanke in Freystadt.

Walter & Winter in Glogau.

C. A. Gerboth & Co. Nachfolger in Glogau.

C. A. Haenisch in Neusalz a. O.

H. Reimann, Zimmermeister in Sagan.

C. Holler, Schornsteinfegermeister in Schlawa.

H. Simon in Sprottau.

Kettner & Baumeister,

General-Agenten der Colonia für Schlesien in Breslau am Rathhause Nr. 15.



Amerikanische Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun. in Leipzig

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Die bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältniß, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist.

Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pf. Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Ein Medaillon von Walter's Berg bis zu Dr. Neumann verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Ring 9.

Ein gold. Vincenez auf d. Wege v. Heider's Berg bis Ecke der Zöllicherstr. verloren. Wiederbringer erhält bei E. Th. Franke gute Belohnung.

1 Sommerüberzieher, Jaquett, Hose u. Weste, fast neu, sowie ein Fälgel billig zu verkaufen bei Rissmann, Ring 23.

Wollzücken.

einmal gebraucht, so gut wie neu, billigst bei

Isidor Pincus & Sohn.

Ein auf Ledertuch gemaltes, gut erhaltenes Lambrequin, für 2 große Fenster passend, sowie 2 neue eis. Thüren, je 1 m hoch u. 70 cm breit, sind billig zu verkaufen Silberberg 6, 1 Tr. hoch.

Allen, welche bei unserer Silberhochzeit uns mit Geschenken und Glückwünschen beehrt haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Grönberg, den 6. Juli 1889.

W. Jende u. Frau.

Achtung! Ich wünsche dem Ziegel- Arbeiter Wilhelm Pohl zu Klausdorf zu seinem 20. Wiegenfeste ein 3mal donnerndes Lebehoch, daß ganz Klausdorf wackelt und er vor Freuden nach Ochelhermsdorf zappelt. Sein Freund.

Die gegen die Steike'schen Eheleute ausgeprochene Verdictung habe ich in schiedsmännischem Vergleiche als unwahr abtittend zurückgenommen.

Louise Grulms.

Ich warne Jeden, der Auguste Schobert aus Kavalbau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts mehr aufkomme. Thienwiebel, Winger.

Wer auf einen am Markt neu einzurichtenden Laden nebst Wohnung reflektirt, wolle seine Adresse sub S. W. 19 in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, womöglich mit Gartenbenutzung, wird zum 1. October zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre R. L. 40 befördert die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten Maulbeerstraße 9.

Eine Stube für kinderlose Leute sofort zu vermieten Maulbeerstraße 9.

1 Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Kammer, Küche, zum 1. Oct., auch früher, zu vermieten Holzmarktstraße 7.

Eine Wohnung von 4 Zimmern u. Wasserleitung zu vermieten Zöllicherstraße 24.

4 geräum. Zimmer, große Küchenstube, Wascheboden u. sonstig. Zubehö, ist bald oder 1. October c. zu vermieten Ring 24.

1 kl. Oberstube zu verm. Grönstraße 6.

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grönberg.